

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Johann Peter Hebel und der rheinische Hausfreund

Otto, Franz

Leipzig, 1883

51. Der kann Deutsch

[urn:nbn:de:bsz:31-125063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-125063)

zu einander sagen sollen du, bis er sah, daß sie mit dem Gewande der Armut nicht die Demut ausgezogen, und nur ihren Stand verändert hatte, nicht ihr Herz. Nach einigen Tagen aber, als sie alle ihre Verwandten und Bekannten besucht hatte, reiste sie mit ihrem Gemahl nach Genua, und beide leben vermutlich noch in England, wo ihr Gemahl nach einiger Zeit die reichen Güter eines Verwandten erbte.

Der Hausfreund will aufrichtig gestehen, was ihn selber an dieser Geschichte am meisten rührt. Am meisten rührt ihn, daß der liebe Gott dabei war, als die sterbende Mutter ihre Tochter segnete, und daß er eine vornehme Kaufmannsfrau in Rotterdam in Holland und einen braven Engländer am welschen Meere bestellt hat, den Segen einer armen sterbenden Witwe an ihrem frommen Kinde gütlich zu machen.

Weg hat er aller Wege,

An Mitteln fehlt's ihm nicht.

50. Zwei honette Kaufleute.

Zwei Besenbinder hatten nebeneinander feil in Hamburg. Als der eine schon fast alles verkauft hatte, der andre noch nichts, sagte der andre zu dem einen: „Ich begreife nicht, Kamerad, wie du deine Besen so wohlfeil geben kannst. Ich stehle doch das Reis zu den meinigen auch, und verdiene gleichwohl den Taglohn kaum mit dem Binden.“ „Das will ich dir wohl glauben, Kamerad“, sagte der erste, „ich stehle die meinigen, wenn sie schon gebunden sind.“

51. Der kann Deutsch.

Bekanntlich gibt es in der französischen Armee viel deutschgeborne, die es aber im Feld und im Quartier nicht immer merken lassen. Das ist alsdann für einen Hauswirt, der seinen Einquartierten für einen Stockfranzosen hält, ein groß Kreuz, wenn er nicht französisch mit ihm reden kann. Aber ein Bürger in Salzwehel, der im letzten Krieg einen Sundgauer im Quartier hatte, entdeckte von ungefähr ein Mittel, wie man bald dahinter kommt. Der Sundgauer parlierte lauter foudre diable, forderte mit dem Säbel in der Faust immer etwas anders, und der Salzwedler wußte nie, was. Hätt's ihm gern gegeben, wenn er gekonnt hätte.

Da sprang er in seines Nachbarn Haus, der sein Gebatter war und ein wenig Französisch kann, und bat ihn um seinen Beistand. Der Gebatter sagte: „Er wird aus dem Dauphiné sein, ich will schon mit ihm zurecht kommen.“ Aber weit gefehlt. War's vorher arg, so war's jetzt ärger.



Der Sundgauer machte Forderungen, die der gute Mann nicht zu befriedigen wußte, so daß er endlich im Unwillen sagte: „Das ist ja der vermaledeiste Spitzbube, mit dem mich der Vollettenschreiber noch heimgesucht hat.“ Aber kaum war das unvorsichtige Wort heraus, so bekam er von dem vermeinten Stockfranzosen eine ganz entseßliche Ohrfeige. Da sagte der Nachbar: „Gebattermann! Nun laßt Euch nimmer Angst sein, der kann Deutsch.“

52. Der kluge Sultan.

Zu dem Großsultan der Türken, als er eben an einem Freitag in die Kirche gehen wollte, trat ein armer Teufel von seinen Unterthanen mit schmutzigem Bart, zerfetztem Rock und durchlöchernten Pantoffeln, schlug